

GEMEINDEBRIEF
PFINGSTEN BIS TRINITATIS



2020



Nicht alles ist abgesagt...
Sonne ist nicht abgesagt
Frühling ist nicht abgesagt
Beziehungen sind nicht abgesagt
Liebe ist nicht abgesagt
Lesen ist nicht abgesagt
Zuwendung ist nicht abgesagt
Musik ist nicht abgesagt
Freundlichkeit ist nicht abgesagt
Gespräche sind nicht abgesagt
Hoffnung ist nicht abgesagt
Beten ist nicht abgesagt
Briefe schreiben ist nicht abgesagt

NICHT ALLES IST ABGESAGT ...





INHALTSVERZEICHNIS

Geistliches Wort	Seite	1
Aus dem Kirchengemeinderat	Seite	2
Aktuelles Thema	Seiten	3–5
Aktuelle Termine und Information	Seite	6
Aktuelle Information	Seiten	7, 12+13, 18
Kirchenmusik	Seiten	8+9
Gottesdienste und Andachten	Seiten	10–11
Kinder- und Jugendarbeit	Seiten	14+15
Ribnitzer Geschichte	Seiten	16+17
Aus unseren Kirchenbüchern	Seite	19
Up Plattdütsch	Seite	20

UNSERE MITARBEITER SIND FÜR SIE DA

Pastorin Susanne Attula

ist dienstags von 8–12 Uhr und von 18–19 Uhr und donnerstags von 10–12 Uhr im Pfarrbüro zu erreichen, sonst nach Vereinbarung.

Büro im Pfarramt

Telefon: 03821-811351
Email: ribnitz@elkm.de
Pfarramt – Neue Klosterstr. 17
18311 Ribnitz-Damgarten

Bürozeit Sekretärin

Anja Bühler
dienstags von 9–11:30 Uhr

Kantor Christian Bühler

Telefon: 03821-8691203
Email: kantorbuehler@gmx.de

BAUGRUNDSTÜCKE in ERBPACHT zu vergeben.

Telefonische Nachfrage: T. 03843-4656119
Kirchenkreisverwaltung

Gemeindepädagogin i. A.

Eva Drews
Telefon: 0162-9622616

Küsterin Rosalie Abeler

Telefon: 03821-814184
Telefon in der Marienkirche:
Mobil: 0174 / 8363764

Bankverbindung

EB Kassel
IBAN: DE09 5206 0410 0005 3505 57
BIC: Genodef1EK1

Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Ribnitz



Einmal wieder

*manchmal ist es die Farbe
des Himmels –
dieses lichte, weite Blau,
und mein Herz schlägt rascher.*

*Möchte auffliegen wie ein Vogel
in unbestimmte Ferne.*

*Möchte einmal wieder woanders sein.
Wieder sehen,
wie Menschen anderswo leben.*

*Wieder wissen,
wie es anderswo schmeckt.*

*Entdecken,
wie Gärten anderswo blühen –
und wie sich das Leben
ohne Alltag anfühlt.*

*Einmal die Zeit anhalten
und mit achtsamen Augen
durch neue Bilder gehen.*

*Für eine kleine Weile
einmal woanders sein.
Die Freude wieder auf zu Hause,
sie brennt wie ein stilles Feuer.
Und das Herz legt seine Träume
einstweilen zur Ruh.*

Sabine Ulrich





MONATSLOSUNG MAI 2020

Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.

1. Petrus 4,10

Liebe Gemeinde,

In diese Tage fällt das Bibelwort vom Dienen mit Gaben, die man nicht wie einen Schatz im Acker vergraben soll. Am besten setzt man sie ein und zeigt damit, was sie vermögen.

Sie können etwas aufbauen oder verändern. Sie können Worte eines Briefes oder eines Gespräches bilden, ein Bild malen oder einen Menschen trösten und heilen helfen. Mit großer Hingabe kann man mit ihnen auch ein Beet bepflanzen.

Gaben und Geben, das klingt ähnlich. Die Gabe ist vielleicht wie eine Mitgift, ein Geschenk. Nur für sich genommen zeigt sie niemals ihren ganzen Wert. Im Geben wird sie erst das, was sie ist.

und Schutz und auch Auskommen und Nähe. Viele Wochen liegen hinter uns, in denen die Viruspandemie in jedem Ort und für jeden Menschen Auswirkungen auf den Alltag und die Festtage hatten. Das haben wir auch in der Gemeinde und Kirche gespürt, weil wir keine Gottesdienste und Versammlungen wie gewohnt feiern konnten.

Was macht unser Leben sicher?

Wie wollen wir leben?

Was müssen wir tun und was lassen?

Welche Gaben brauchen wir dafür?

An der Südseite unserer Kirche steht seit Anfang April das Bibelwort:



Eine Gemeinschaft ist beschenkt, wenn sich Gaben und Geben in einem Miteinander verflechten. In diesen Tagen hat das eine besondere Bedeutung. Wir brauchen in der Sorge um Gesundheit und Sicherheit Hilfe

Diese Gaben sind Gaben des Glaubens, Gaben von Gott, zum Geben und Danken, zum Trost.

Blieben Sie behütet und bewahrt!

Ihre und Eure Pastorin Susanne Attula



AUS DEM KIRCHENGEMEINDERAT

Mit diesem Gemeindebrief können wir Sie zu Gottesdiensten einladen. Wir feiern mit den Auflagen der Verordnungen zur Gesundheitsvorsorge, darüber sind Sie täglich informiert. Wir bemühen uns sicher alle miteinander, das Mögliche und Notwendige zu tun und auch zu lassen.

Für Andachten und Gottesdienste im Freien gelten andere Freiheiten als im Kirchenraum. Wir sind bemüht, das Angemessene zu finden, weiter eine Gemeinde zu sein die feiert und zusammenkommt zu Gottes Lob. In der Andacht an der Südseite der Kirche, in der Orgelandacht in der Mitte der Woche, im persönlichen Gebet und im Stille sein in der Kirchenbank, zu Hause vor dem Fernsehgottesdienst, im Telefonat mit Nachbarn und Bekannten – Bleiben wir einander verbunden, beten wir für einander und sprechen wir uns an! Sagen Sie im Pfarrbüro oder in der Kirche Bescheid, wenn Sie Gespräch, Besuch oder Hilfe brauchen! Vielleicht können Sie in den Seiten dieses Gemeindebriefes Vertrautes und Vertraute wiederfinden. Das ist ja eine Möglichkeit, voneinander zu wissen und zu hören. Andere ergeben sich, wenn wir nachdenken, auswerten und neu planen. Für die zweite Jahreshälfte ist bis heute schwer zu sagen, welche Veranstaltungen und Feste gefeiert werden können.

Schweren Herzens haben wir die Konfirmation, die Familienfreizeit, das Kindercamp und geplante Konzerte abgesagt. Und doch hat es in der letzten Zeit besondere Gemeindeerfahrungen gegeben, die uns aufeinander weisen und zusammenhalten lassen.

Die Bauvorhaben gehen in der Planung und Ausführung weiter. Die Ausstellungen sind verschoben. Ein neuer Blickfang an der Südseite der Kirche ist ein Blumenbeet, an der Stelle der einstigen Südkapelle, der Brautpforte unserer Kirche. Unser Mariengarten vereint zukünftig Blumen, die der Gottesmutter Maria verbunden sind.



DANKE ALLEN HÄNDEN, die gepflanzt, gegossen, gespendet und gegraben haben!

Wir behalten uns vor, kurzfristig einzuladen, wenn in und mit der Kirche und Gemeinde Treffen und Veranstaltungen stattfinden können.

Aus dem Kirchengemeinderat grüßen wir Sie sehr herzlich!

CORONA, WIE WIR ES ERLEBEN

Wie ein Netz hat sich dieses Virengeflecht, über das so viel spekuliert, geredet und gestritten wird, über uns gelegt. Man hat das Volk eingezwängt, wie die Glaskugel eines Fischernetzes, von Maschen fest umstrickt, um Halt zu geben, zu kontrollieren und vor dem Zerbrechen zu bewahren.

Auf der Straße, vor Mikrofonen und Kameras – jeder hat so seine Sicht der Dinge und äußert sie gerne im Brustton der Wahrheitsbezeugung oder als Erklärung der Hilflosigkeit. Doch die Wahrheiten ändern sich so schnell. Die Wissenschaftler suchen fieberhaft nach Erklärungen und Hilfen und die gelähmte Wirtschaft fordert endlich Arbeit.

Grenzüberschreitend ist dieser Virus und verbreitet sich ohne Ansehen der Person, wohl aber bei deren Berührung, ruht sich aus, zieht weiter Kreise. Und er zieht so viele Menschen in die Mitleidenschaft, von kaum spürbaren Symptomen bis hin zur Existenznot, vom Verzicht auf Luxus bis hin zu atemraubendem Tod. Die Statistiker zählen und vergleichen und verkaufen mit verschiedensten Berechnungen den Politikern Entscheidungshilfen für oder gegen das Volk.

Maßnahmen werden getroffen: Gut gemeint, bedauerlich, brutal, dem einen zu lasch, dem anderen ein Angriff auf die grundgesetzlich garantierte Freiheit. Nicht nur Verständnis und Solidarität nehmen zu, auch Egoismus und Unwillen. Die Länge bringt die Last.

Wie stark sind wir, von Corona nicht erdrückt zu werden?

Wie viel Geduld und Geld haben wir, diese Seuche auszuhalten?

Wie viel Hoffnung können wir verbreiten und worauf?

Als zur Risikogruppe der Gesellschaft gehörende Rentner mit großem Garten, kleiner Bastelbude und Bewegungsfreiheit leiden meine Frau und ich noch keine Not. Es wird viel geackert, telefoniert, am Gartenzaun gestanden und auch sonst so manches freundliche Gespräch geführt.

Die Kinder sind außer Haus und versorgt und kümmern sich um uns mit Vorhaltungen, Ermahnungen und Ratschlägen, probieren Videotelefonie und versorgen uns mit (z. T. selbst genähten) Masken.

Die streng auf Hygiene Achtende und dennoch Infizierte in der Nähe ist nach sorgenvoller und wohlthuender dreiwöchiger Familienquarantäne wieder in die Öffentlichkeit entlassen und schaut dem werdenden Leben entgegen, die Schulenkinder haben ihr familiär kontrolliertes Lernpensum zu leisten, was fraglos an Grenzen kommt. Homeoffice unter unwürdigen Bedingungen heißt es für die Dienst-

leister in der Hansestadt, distanzierter Kundenkontakt ist in der Hauptstadt angesagt, die Krankenhausmitarbeiter suchen im Freistaat ihren Weg zwischen politischen Auflagen und der Versorgung schwerst Erkrankter. Wir sind dankbar, dass dies alles trotz alledem so möglich ist.

Kirche – Gemeinschaft – persönlicher Glaube ...

Was muss unterbleiben, was darf geschehen?

Was ist lebensnotwendig, woran hat man sich gewöhnt, worauf kann man verzichten?

Und wo haben wir als Kirche Jesu Christi unseren Platz?

Um die Kirche ist es sehr still geworden. Oder habe ich zwischen den Virologen und Lebensanalysten einen unserer Bischöfe verpasst? Die Gemeinschaft in den Gemeinden ist auf Sparflamme geschaltet. „Abstand halten“ heißt die Weisung mit der Drohung „Quarantäne“ und „Ausgangssperre“. Das widerspricht unserem Auftrag. Allein persönlicher Glaube mag manchem durch die Zeit der Einsamkeit hindurch helfen. Oder elektronische Gottesdienste auf dem PC oder Lesegottesdienste per e-mail oder Post. Ein Segen ist die bei uns praktizierte Andacht in der Öffentlichkeit vor der offenen Kirche mit Anstand und Abstand. Das tut gut. Die beiden Schriftzüge am Ribnitzer Kirchgebäude mögen uns geleiten: Das allem Wetter trotzend grüne Band mit der Erinnerung an Gottes gute Gaben als Geschenke an uns, wie Kraft, Liebe und Besonnenheit und die mit vergänglicher Kreide gestandene Bitte an der Turmtür: **HERR, BLEIBE BEI UNS!**

Günther Joneit, Ribnitz

BLEIBE BEI UNS, HERR“ denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Bleibe bei uns und bei deiner ganzen Kirche!

Bleibe bei uns am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt!

Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte, mit deinem heiligen Wort und Sakrament, mit deinem Trost und Segen!

Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und Angst, die Nacht des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht des bitteren Todes!

Bleibe bei uns und bei allen deinen Gläubigen in Zeit und Ewigkeit!

EINHUNDERTMAL VERSCHENKTE HILDEGARD WUCKELT DIESEN OSTER-GRUSS in die Gemeinde.

Gefüllt, nicht überfüllt, leicht und doch gehalten – so wünschen wir uns zu leben.



DAS SIND AUCH IHRE GEDANKEN:

Dankbar sein! Ja, dankbar sein für alles, was uns oft so selbstverständlich ist. Essen, Trinken, eine warme Wohnung zu haben, die Kinder in der Nähe, liebe Enkel, Nachrichten sehen und hören zu können und sich aus allem eine eigene Meinung zu bilden. Was ich in diesen Tagen oft denke? Dankbar sein! Die Nachrichten und Eindrücke zu nutzen, um Gott zu danken und ihn zu bitten: Segne und erhalte du uns! Dankbarkeit löst in uns Freude aus. Ein dankbarer Mensch kann besser mit Ärger umgehen. Bestimmt!

GEDANKEN

VON DR. MATTHIAS WEBER

Bei der seit Corona-Zeiten jeden Mittwoch (ab sofort donnerstags) um 12 Uhr angebotenen musikalischen Einkehr mit Orgelspiel in der St. Marienkirche las ich jüngst diesen Text vor. **Nicht ganz absichtslos, folgte doch der Sonntag Cantate – singt! Auch vielleicht unter Gesichtsmasken und mit Abstand voneinander verliert dieses dem Gesang innewohnende Vertrauen nicht seine Kraft.**

Und zum Thema ergänzt Emory Austin (North Carolina): „**Es wird Tage geben, an denen du kein Lied in dir hast. Sing trotzdem.**“

Jeden Abend um 19 Uhr singen wir zuhause und wissen, dass es viele gleichzeitig mit uns tun: **als Ausdruck unseres Vertrauens nicht in die eigene Kraft**

Ein Text der Schriftstellerin **LUISE RINSER** – herausgesucht von Dr. Matthias Weber:

VORSORGE

Einer meiner Bekannten malt sich alle schlimmen Ereignisse, die ihm zustoßen könnten, im Voraus genauestens aus. Dann legt er sich zurecht, wie er sich in jeder Situation zu verhalten habe: bei einem Überfall, einer Feuerbrunst im Zug, einer Pleite im Geschäft, einer Verleumdung. Dadurch hat er tatsächlich eine Art Krisenfestigkeit erlangt. Er fühlt sich als ein Mann, der gegen alle möglichen Krankheiten geimpft und gegen alles Unglück versichert ist. Aber ist er deshalb glücklich und ruhig? Keineswegs! Denn er ist nur immerzu darauf bedacht, mögliche Bedrohungen sofort als solche zu erkennen.

Ich kenne ein weit besseres Hilfsmittel. Es ist im Grunde dasselbe, das ein Kind anwendet, wenn man es in den dunklen Keller schickt: Es singt laut. Damit zeigt es dem Unbekannten, dass es ihm etwas entgegenzusetzen hat: den Mut. Und Mut ist eine Form des Vertrauens. Nicht in die eigene Kraft, sondern in etwas, das uns beschützt.

HANS-PETER MALADINSKY

schenkt uns dieses Bild und verbindet damit einen Text von Christian Morgenstern. Seine Gedanken dazu: „Denn ich bin überzeugt, dass wir Menschen an dem Bild der Bäume lernen können: Im Streben nach Licht und Liebe – auch im Geistlichen Sinne – liegt ein Beginn zur Überwindung der Pandemie“.

Ich habe den MENSCHEN gesehen in seiner tiefsten Gestalt, ich kenne die Welt bis auf den Grundgehalt.

Ich weiß, dass Liebe, Liebe ihr tiefster Sinn, und dass ich da, um immer mehr zu lieben, bin.

Ich breite die Arme aus, wie Er getan, ich möchte die ganze Welt, wie Er, umfah'n.

**ERINNERUNGSARBEIT SCHAFFT VERSÖHNUNG – DER 8. MAI 2020****Suche den Frieden und jage ihm nach!**

Psalm 34,15

Dieser 8. Mai 2020 erinnert zum 75. Mal an das Ende des 2. Weltkriegs. Geschichtliche und persönliche Rückblicke berührten uns in den letzten Tagen wohl manchmal.

Unser Land hat viele Spuren behalten, die der 2. Weltkrieg, seine Vor- und seine Nachkriegsgeschichte hinterlassen haben. Es gibt keine Familie in diesem Land, die herauszunehmen ist aus diesen Zeitläufen. Erinnerungstage sind Zeit, um in Gedanken stehenzubleiben und auch um nachzudenken, was aus menschlicher Verantwortung und Schuld getan und gelassen wurde. Erinnerungsorte symbolisieren auf ihre Weise Sinn und Ziel des notwendigen Nachdenkens, weil Namen und Jahreszahlen auf Gedenksteinen aufgeschrieben sind, weil die Pflege eines Ortes Wertschätzung ausdrückt und die Versammlung von Menschen dort deutlich macht, es gibt guten Grund nicht

zu verdrängen und zu vergessen. Erst wenn den Nachgeborenen mit wachem Gewissen und dem Sinn für die Wahrheit möglich ist zu erzählen, zuzuhören, Unabänderliches auszuhalten, immer neu Schuld in Verantwortung wandeln zu helfen und dem Vergessen etwas entgegenzusetzen, damit Würde und Freiheit unter uns Menschen groß bleiben, dann ist von der schweren Erinnerungsarbeit etwas getan.

Die Generation der Kriegskinder kann davon viel weitergeben. Ihr Leben trägt alle Spuren der Abschiede und Neuanfänge, in denen die 75 Jahre seit 1945 ihren Platz einfordern.

Ich sitze mit Anneliese Sahr im Gespräch. Die Ribnitzer kennen ihren Einsatz für den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ und den Gedenkort in Körkwitz, an dem sie auch an diesem 8. Mai 2020 mit Weggefährten war. Als Kind hat sie das Ende des 2. Weltkriegs erlebt, den Verlust des Vaters und vieler männlicher Verwandter,

gefallen als Soldat, gestorben an den unheilbaren Verwundungen. Das Grab ihres Vaters ist in Hamburg-Bergedorf, vom Volksbund für ihn, wie für viele andere, erhalten und gepflegt.

Eigene Erinnerungsarbeit hat ihr auch dieser Ort möglich gemacht, der ihr eindrücklich mit dem Namen und den Jahreszahlen auf der Sandsteinplatte eingepägt hat, dass Würde und Unvergleichlichkeit eines jeden Menschen zur Verantwortung füreinander gehören, über den Tod hinaus, befreit von Vorläufigkeit und Verhängnis von Zeitläufen, verbunden mit gelebter Verantwortung, die uns, wenn wir wollen, täglich, auch im Rückblick, unsere Verantwortung immer wieder aufzeigt. Wir leben im Frieden. Haben wir Frieden – in uns – um uns und mit anderen? Er ist so schnell in Gefahr, er hat so viel Kraft, er bedeutet so viel Arbeit, er ist ein Lebensgeschenk. Die Versöhnung ist vielleicht eine Schwester des

Friedens oder sein Ziel? Versöhnung ist harte Arbeit. In Europa müssen dafür weiter viele Überstunden gemacht werden, damit wir nicht gleichgültig und lieblos mit dieser Gabe des Friedens werden, sondern sie hüten und bewahren. Nie wieder Krieg, haben immer schon die gesagt, die mit dem Leben davon gekommen sind.

Dass kein Krieg mehr nicht einfach Frieden bedeutet, haben die erfahren, die Schuld in Verantwortung zu wandeln gelernt haben. Dass man keine Angst vor der Arbeit haben darf, die Frieden zu haben bedeutet, das können die bezeugen, die begriffen haben, was Versöhnung ist.

Der 8. Mai 2020 hat in diesem Jahr stillere Aufmerksamkeit erfahren, wesentlich ist und bleibt er immer dadurch, wenn wir seinen Grund und sein Ziel mit unserem Leben verbinden können.

Anneliese Sahr, Susanne Attula

KOLLEKTE IN ZEITEN VON CORONA

Hat uns das Virus, obwohl wir mehr Abstand halten, denn je, wirklich näher zusammen rücken lassen? Nehmen wir die Mitverantwortung für unseren Mitmenschen, die Christus uns aufgegeben hat, wirklich ernst genug?

Wir können vor Alten- und Pflegeheimen singen und musizieren, um den Insassen der Heime etwas Freude zu bringen. Wir können telefonieren und uns gegenseitig Mut zusprechen, wenn nötig. Für sehr viele Menschen bedeutet diese Zeit aber auch finanziell das Aus. Der Kirchengemeinderat hat für die Monate Mai und Juni zwei Spendenaufrufe für Bedürftige in unserer Region ausgewählt und bittet Sie um Ihre Unterstützung.

Hier ein Ausschnitt aus einem Spendenaufruf der Evangelischen Studentengemeinde Rostock: *Corona stellt bei uns allen den Alltag auf den Kopf. Viele große und kleine Unternehmen sind finanziell in ihrer Exis-*

tenz bedroht. Auch an unseren Hochschulen gibt es Menschen, deren finanzielles Überleben akut gefährdet ist und die dringend finanzielle Hilfe brauchen.

Zu diesen Menschen gehören vor allem ausländische Studierende aus dem Globalen Süden. Sie haben keinerlei Zugang zu staatlichen Hilfen (kein BAföG, Wohngeld, keine Unterstützung vom Jobcenter o. ä.). Ebenso können internationale Studierende gegenwärtig von ihren Familien finanziell nun meist nicht mehr unterstützt werden, da in den Herkunftsländern sich die Krise wie bei uns negativ auf den Arbeitsmarkt auswirkt. ...[So] werden ausländische Studierende erst von Juli an entsprechende Anträge [auf zinsfreie Darlehen] stellen können. Ausländische Studierende müssen ihren gesamten Lebens- und Studierbedarf in der Regel ausschließlich über studentische Nebenjobs erwirtschaften. In Rostock arbeiten sie vorwiegend in der Gastronomie, im

Reinigungsgewerbe, im Wachdienst, in den Kliniken, im Seehafen. Doch in den meisten dieser Bereiche kann momentan nicht gearbeitet und nichts verdient werden ... Das ist für diese Studierenden nicht allein eine ganz persönliche Katastrophe, es ist auch im Blick auf die mittelfristigen Ziele von Universität, Kirche und Gesellschaft fatal: ohne Abschluss können diese Menschen in ihren Heimatländern schlechter oder gar nicht daran mitwirken, die jeweiligen Lebensverhältnisse zu verbessern und damit Fluchtursachen zu reduzieren. ... Aus diesen Gründen bitte ich Sie und Euch hiermit ganz herzlich darum, diesen Rosstocker Studierenden im Rahmen Ihrer/Eurer Möglichkeiten zu helfen! Jede Hilfe ist willkommen und wird gebraucht!

Der zweite Aufruf betrifft die Jüngsten in unserer Stadt, die auf die Hilfe aller angewiesen sind. In einem Artikel der OZ hieß es jüngst dazu u. a.: *Die anhaltende Corona-Krise trifft viele Familien hart. Ihnen möchte der Verein „Initiative Chance für Kinder“ helfen. Darüber informierte jetzt Michael Wippermann. Der gebürtige Ribnitz-Damgartener lebt und arbeitet in der Nähe von Hamburg, ist Vater von fünf Kindern und fühlt sich nach wie vor mit seiner Heimatstadt Ribnitz-Damgarten sehr verbunden...*

Die Idee: Der Verein möchte Hilfspakete für Kinder aus bedürftigen Familien in Ribnitz-Damgarten und dem weiten Umfeld der Bernsteinstadt bereitstellen. Jedes Kind soll ein Paket pro Woche erhalten. Mit Lebensmitteln wie zum Beispiel mit Nudeln, Apfelsaft und Früchтеріегeln...

Michael Wippermann: „Hilfe ist dringend notwendig. Denn viele Menschen bekommen jetzt nur noch Kurzarbeitergeld oder sind sogar bereits arbeitslos. Friseurinnen und Friseure, Einzelhandelskaufleute, Hotelfachleute und andere Berufsgruppen haben es besonders schwer. Ihnen wollen wir helfen, indem wir ihren Kindern helfen. Und auch den Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen. Viele von ihnen können aufgrund von sinnlosen Hamsterkäufen nicht mehr

oder nur eingeschränkt günstige Lebensmittel kaufen, weil diese aus den Regalen verschwunden sind.“

Die von Ihnen gespendeten Gelder werden zu gleichen Teilen an diese beiden Spendenempfänger vergeben.

Im Monat Juli werden wieder Spenden für die anstehenden umfangreichen Bau- und Umbauarbeiten an unserer St. Marien Kirche erbeten.

Bleiben Sie gesund und bleiben Sie behütet.

Ursula Fehling



**DER
ORGELSOMMER
KANN DIESES JAHR
NICHT WIE GEPLANT
STATTFINDEN.**



Größere Veranstaltungen wie Chorkonzerte müssen entfallen. So z. B.: Mittwoch, 17. Juni als Eröffnung, 1. Juli Gospelchor, 26. August Schwarzmeer-Kosaken, enBRASSment am 22. Juli. Auch das St. Klarenchorkonzert am 21. Juni und das „Spiel um die Teufelsgeige“ am 28. Juni entfallen. Für die anderen Konzerte des Orgelsommers sind wir um eine Lösung bemüht. Näheres entnehmen Sie bitte kurzfristig der Presse und den Aushängen an der Kirche. Viele Konzerte sind bereits auf 2021 verschoben worden.

Die Orgeltour kann eventuell unter Einhaltung der allgemein gültigen Corona-Regeln durchgeführt werden am Sonnabend, 29. August. Treffpunkt ist um 14 Uhr die Kirche in Saal.

Um Anmeldung wird gebeten unter: kantorbuehler@gmx.de

Musik im Gottesdienst kann durch das Singeverbot, ebenso wie Chorproben, vorerst nicht stattfinden.

Donnerstags findet seit einigen Wochen, bis auf Weiteres, um 12 Uhr eine Orgelmusik, zum persönlichen Gebet, von 30 Minuten statt.

**SONNABEND, 27. JUNI UM 20 UHR
KONZERT MIT UNSEREM FAMILIENTRIO.**

LIEDBETRACHTUNG zu:

„Befehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Lied von Paul Gerhardt (1653) nach Psalm 37,5 – im Evangelischen Gesangbuch Nummer 361.

„Das ist das Hohelied des Gottvertrauens“ schreibt dazu Wilhelm Nelle in seinem „Schlüssel zum Gesangbuch“ (1918). Wenngleich viele Lieder Gerhardts sehr lang anmuten, ist doch dieses genau an den 13 Worten des Psalmes ausgerichtet und dürfte mit 12 Strophen nicht kürzer sein. Es hat gar eine volkstümliche Bekanntheit erlangt und wurde oft in Schulzeiten auswendig gelernt. Liest man die Anfangsworte der Strophen nacheinander, ergibt sich der fünfte Vers des Psalmes 37 in Gänze (*Fachbegriff: Akrostichon*). Zu Gerhardts Zeiten verwob man mit dieser Technik oft den Namen eines Gönners in das Gedicht, doch widersteht Gerhardt diesem Ansinnen.

Wortpaare die Gleiches oder Ähnliches ausdrücken, auch Wiederholungen prägen den Text tief ins Gedächtnis. Über die anmutige oft glatte Sprache sagt Rudolf Alexander Schröder: „Dem melodischen Gleichgewicht der Strophen Gerhardts fehlen die Rauheiten und Ecken, es fehlt das reckenhaft Ungelenke, das einem kämpfenden Geschlecht die Lieder der Lutherzeit von neuem nahegebracht hat. ... Das gewählte Wort ist nicht immer das stärkere, das harmonischere nicht immer das eindrucksvollere. ... Wohl erzählt auch sein Lied von Freud und Leid, ... aber das Leid ... ist ein durchlittenes und überwundenes, die Freude gibt sich weniger im Jauchzen des Triumphes kund als in dem abgeklärten Rückblick auf erfahrene Gnade und Güte.“ Angebliche Verbesserungen des Liedes gab es durch nachfolgende Generationen immer wieder. Meistens nur „Verböserungen“

So wurden Strophen gekürzt, in ihrem Inhalt bis zur Unkenntlichkeit verändert und dem Zeitgeschmack, vor allem während der Aufklärung, angepasst. Man nahm Anstoß an der sprachlichen Althergebrachtheit und Unverständlichkeit oder an der Aussage. Stets fühlte man sich in der Pflicht dem Alten den Fortschritt der Neuzeit überzustülpen. Matthias Claudius hielt davon nichts. Er schrieb: „Das Kleid macht, dünkt mich, den Mann nicht; und wenn der Mann gut ist, so ist alles gut. Ob da ein Knopf unrecht sitzt oder eine Naht schief genäht ist ... So ein „Befehl du deine Wege“ zum Exempel, ..., ist wie ein alter Freund im Hause, ... Wenn man den nun anders montiert und im modernen Rock wieder-sieht, so traut man ihm nicht, und man ist nicht sicher: ob der alte Freund noch drin ist – und ich sehne mich dann nach dem falschen Knopf und der schiefen Naht.“ Viele Anekdoten reihen sich um unser Lied. So auch die um Elisabeth von Thadden, welche am 01. Juli 1944 hingerichtet wurde. An ihrer Hinrichtungstür sprach sie „Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not“. Die Melodie wurde lange und vielerorts nach der des Liedes „Herzlich tut mich verlangen“ gesungen. Die heutige Melodie unseres EGs ist jedoch die ursprünglich beigegebene. Sie stammt von Georg Philipp Telemann, der selbst einer Theologenfamilie entstammte. Er wäre beinahe Thomaskantor in Leipzig geworden, doch besetzten die Hamburger sein Gehalt auf und er blieb. Die Stelle bekam Johann Sebastian Bach.

(Jörg Erb: „Paul Gerhardt“ – Christian Bühler)



GOTTESDIENSTE UND ANDACHTEN MAI BIS AUGUST

CHRISTI HIMMELFAHRT	21. MAI	10:30 UHR	GOTTESDIENST ROSTOCKER WULFSHAGEN
SONNTAG	24. MAI	10 UHR	GOTTESDIENST
PFINGSTSONNTAG	31. MAI	10 UHR	GOTTESDIENST
PFINGSTMONTAG	1. JUNI	10:30 UHR	GOTTESDIENST KUHLERADE
FREITAG	5. JUNI	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	7. JUNI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	12. JUNI	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	14. JUNI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	19. JUNI	19 UHR	ABENDANDACHT KUHLERADE
SONNTAG	21. JUNI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	26. JUNI	19 UHR	ABENDANDACHT ROSTOCKER WULFSHAGEN
SONNTAG	28. JUNI	10 UHR	GOTTESDIENST





FREITAG	3. JULI	19 UHR	ABENDANDACHT RIBNITZ
SONNTAG	5. JULI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	10. JULI	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	12. JULI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	17. JULI	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	19. JULI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	24. JULI	19 UHR	ABENDANDACHT KUHLMRADE
SONNTAG	26. JULI	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	31. JULI	19 UHR	ABENDANDACHT ROSTOCKER WULFSHAGEN
SONNTAG	2. AUGUST	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	7. AUGUST	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	9. AUGUST	10 UHR	GOTTESDIENST
FREITAG	14. AUGUST	19 UHR	ABENDANDACHT
SONNTAG	16. AUGUST	10 UHR	RADIOGOTTESDIENST



VIELLEICHT IST GUTES ZUHÖREN EINE GRÖßERE KUNST – ALS GUTES REDEN KÖNNEN



Dieser Satz des Religionsphilosophen Bernhard Welte macht deutlich, worauf es in der **TELEFONSEELSORGE** vor allem ankommt. Sie ist ein ökumenisch getragener kirchlicher Dienst, an den sich Anrufende zu jeder Tages- und Nachtzeit wenden können. Damit erreichen wir, konfessionelle Schranken überwindend, viele Notleidende, die sonst kaum jemals mit Kirche in Berührung kommen würden.

Um den 24-Stunden-Dienst an jedem Tag des Jahres aufrechterhalten zu können, benötigen wir Unterstützung von Menschen, die bereit sind, regelmäßig ihre Zeit zur Verfügung zu stellen, um anderen zuzuhören,

womöglich ein gutes Wort zu sagen oder einfach nur miteinander eine schwere Situation auszuhalten.

Dem Dienst am Telefon geht eine umfassende Ausbildung voraus, so dass unsere Ehrenamtlichen gut gerüstet sind für ihre Arbeit. Im Januar beginnt in Rostock wieder ein Ausbildungskurs.

Die Besonderheit der TelefonSeelsorge, mit fast ausschließlich ehrenamtlich Tätigen einen täglichen 24-Stundendienst abzusichern, funktioniert nur in einer starken Gemeinschaft.

Ich freue mich auf Ihr Interesse.
Benno Gierlich
Leiter der
Ökumenischen TelefonSeelsorge Rostock

Postfach 102039, 18003 Rostock
Telefon: 0381-20354856 o. 0381-4900029
Mail: benno.gierlich@telefonseelsorge-rostock.de

***Aufgrund der CORONA-MAßNAHMEN
ist vieles abgesagt.***

***Wir halten Sie auf dem Laufenden
– welche Veranstaltungen umgesetzt
werden und tatsächlich stattfinden.***



WIR HABEN PLÄNE – EIN GEMEINSAMES PROJEKT

der Kirchengemeinde, Verein für Arbeit, Förderung und Qualifizierung (VfAQ), Tagespflege „Kiek in“ der Schulen und der Stadt Ribnitz-Damgarten



**GIBST DU AUF DIE KLEINEN DINGE NICHT ACHT,
WIRST DU GRÖßERES VERLIEREN,** *sagte der griechische Dichter Menander*

Wir sollten uns **engagieren**, jeder für sich oder nach Außen wirksam. Wir können vermehrt blühende Pflanzen und Bäume setzen, die von Insekten geliebt und benötigt werden, wir können gezielt Insektengifte aus unseren Gärten verbannen und wir können aktiv werden – **politisch**. Nana Gabriele Vossen, Künstlerin und Ethnologin,

WIR HABEN PLÄNE:

Wir möchten der Stadt Flügel verleihen ... Schmetterlinge, Libellen, Bienen sollen mit ihrem Flügelschlag unsere Stadt bereichern. Deshalb möchten wir ihnen neue Lebensräume schaffen. Farbenprächtige Blumenwiesen sollen einladen zum Innehalten, zum Beobachten, aber auch zum Nachdenken. Darüber möchten wir miteinander ins Gespräch kommen. Was ist uns wichtig? Wie wollen wir leben? Was ist nachhaltig? Welchen Platz haben Natur und Umwelt in unserem Leben?

WIR LEGEN UNS GÄRTEN AN:

- Pflanzaktionen und Pflege durch Schulen, Kirchengemeinden, Blumen- und Insektenfreunde
1. Mariengarten
an der Südseite St.-Marien-Ribnitz
 2. Südseite St.-Bartholomäus-Damgarten
 3. In der Mühlenstraße
 4. An der Rostocker Straße
 5. In der Klosterwiese

KONTAKTE UND INFORMATIONEN: VfAQ – Verein zur Förderung der Arbeit und Qualifizierung

Rostocker Straße 43
18311 Ribnitz-Damgarten
T. 03821-810020, vfaqrdg@gmx.de

Ev.-luth. Kirchengemeinde

Neue Klosterstraße 17
18311 Ribnitz-Damgarten
T. 03821-811351

Liebe Kinder und liebe Eltern,

seit einigen Wochen erleben wir keinen normalen (Schul)Alltag – unser Leben ist bestimmt von den Folgen des Corona-Virus. Keine Christenlehre, ... kein Kinderkreis ... keine normalen Familiengottesdienste ... und so weiter. ... Gerade jetzt, in einer Zeit, in der uns die Natur zu verstehen gibt: „Los, raus mit dir und genieße diese herrliche Jahreszeit!“

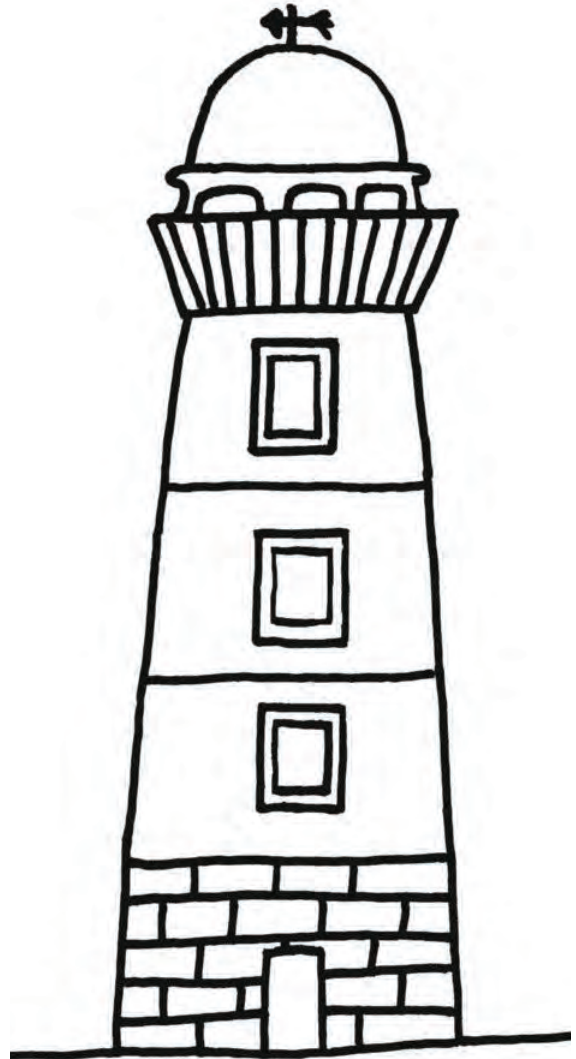
All' unsere Planungen und Termine sind derzeit auf unbestimmte Zeit verlegt. Aufgrund dieser Planungsunsicherheit entschieden wir ebenso, dass das bevorstehende Kinder-camp 2020 dieses Jahr leider nicht stattfinden kann. Um aber auch gleich etwas Positives entgegenzusetzen: Wir möchten einen Freizeittag in Saal für alle interessierten Kinder am 22. August 2020 (Termin schon einmal in den Kalender notieren) veranstalten, damit Vorfreude auf das nächste Kindercamp 2021 kommen darf. Dennoch sind unsere kreativen Ideen wie auch Planungen von Bestimmungen und Richtlinien des Landes Mecklenburg-Vorpommern bzw. der Bundesregierung abhängig und müssen dementsprechend angepasst werden. Deshalb heißt es erst einmal für uns alle: Abwarten! Ein paar Wochen müssen noch bis zu den Ferien vergehen. ...

Ich weiß, dass ihr wirklich eine Menge an Hausaufgaben von der Schule erhaltet. Falls ihr Hilfe braucht, selbst wenn es nur einmal zum „Gedanken-Lüften“ ist, sagt mir gerne Bescheid!

Aber seid euch sicher: Auch ihr Kinder macht eine großartige Arbeit, wenn ihr euch jeden Tag neu Zuhause auf die Schulaufgaben konzentriert! Ich bin stolz auf euch! So, genug von der Schule!! In den kommenden Wochen werdet ihr sicherlich noch Post von mir erhalten, also bleiben wir auf jeden Fall in Kontakt und seid euch sicher: **Ich vermisse euch in unserer großen Marienkirche! Bleibt gesund und behütet die nächsten Wochen. Aber vor allem: bleibt fröhlich!**

Eure Eva Drews

ZUM AUSMALEN!





Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Summ, summ!

Wenn die Sonne scheint, fliegen die Bienen aus. Sie saugen mit ihrem Rüssel aus der Blüte den Nektar. Auch den Blütenpollen nehmen sie mit. Er ist gutes Futter für die frisch geschlüpften Jungen. Schwer bepackt kehren die Sammelbienen in ihren Bienenstock zurück. Den Nektar speichern sie in den Zellen ihrer Bienenwaben, entfeuchten ihn und machen Honig daraus.



Gebet

Wer hat die Sonne denn gemacht,
den Mond und all die Sterne?
Wer hat den Baum hervorgebracht,
die Blumen nah und ferne?
Wer schuf die Tiere, groß und klein,
Wer gab auch mir das Leben?
Das tat der liebe Gott allein,
drum will ich Dank ihm geben.
Amen



Wunderblume

Lege dir ein buntes Tonpapier zurecht. Zeichne eine Blume nach diesem Muster, du kannst dir zum Kreiszeichnen eine Tasse zu Hilfe nehmen. Schneide sie aus und knicke alle Spitzen nach innen. Wenn du sie in eine Schale aufs Wasser legst, wirst du staunen!



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de



EIN BLICK ZURÜCK – DIE CHOLERA IN RIBNITZ

Jana Behnke, Stadtarchivarin

Der uns heute allzu geläufige Pandemiebegriff war gänzlich unbekannt, als im Mai 1831 die ersten Cholerafälle in Königsberg und Danzig auftraten. Doch nichts anderes als eine Pandemie war die Cholera bereits zu diesem Zeitpunkt. Mit dem Unterschied, dass die Seuche damals mehr als zwei Jahre brauchte, ehe sie von ihrem Ursprung in Indien über Russland und Polen die deutschen Grenzen erreichte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie auch nach Mecklenburg kommen würde. Doch Großherzog Friedrich Franz I. reagierte konsequent, um die Gefahr vom Land fern zu halten. Die Grenze zu Pommern wurde geschlossen. Eine Einreise nach Mecklenburg war nur noch an einigen wenigen Grenzübergängen, zu denen der Pass bei Damgarten gehörte, möglich. Schon Anfang Juni 1831 waren die ersten Soldaten in Ribnitz und den umliegenden Orten eingetroffen, um Posten entlang der Mecklenburgisch-preußischen Grenze zu errichten und die strengen Einreisebestimmungen zu kontrollieren. Am 4. Juli 1831 erließ die Großherzogliche Regierung konkrete Anweisungen zum Reise- und Warenverkehr, zu Quarantänemaßnahmen und Gesundheitsattesten. Eingeführt wurden Gesundheitspässe für Reisende, ihre Tiere und Waren. Da die Seuche auch durch letztere ins Land gebracht werden konnte, mussten sich die in Ribnitz ansässigen Händler mit Unterschrift verpflichten, keine potentiellen Überträger wie Wolle, Baumwolle, Seide, Bast, Haare, Federn, Flachs, Hanf, Stroh sowie Häute, Felle oder Pelze, aber auch Papier und Lumpen ohne Gesundheitspass ins Land zu bringen. Bei Zuwiderhandlung drohte ihnen nicht nur die Vernichtung der Ware, sondern auch Geldstrafe oder Gefängnis. Zur Aufklärung der Bürger ließ Sanitätsrat Dr. Nizze am 17. September eine Mitteilungsblatt für die Ribnitzer drucken: „Wird jemand befallen von einer innern großen Beängstigung, Mattigkeit, Schmerzen in den Gliedern, häufig wiederkehren-

dem Erbrechen und Durchfall mit Schmerzen ... wird dabei der Kranke an den Gliedmaßen und zuletzt am ganzen Körper kalt, so ist zu erwarten, daß die Krankheit die Cholera sey.“ Zur Behandlung hielt die Ribnitzer Apotheke ein Pulver parat, das den Kranken mit viel Flüssigkeit möglichst in Form von heißem Melissen- oder Pfefferminztee eingegeben werden sollte. Vorsorglich ließ der Rat das städtische Krankenhaus an der heutigen Bahnhofstraße neu herrichten, ein Desinfektionsgerät anschaffen und einige Tore in der Stadtmauer mit Sicherheitsschlössern versehen. Ribnitzer Bürger wurden zur Unterstützung der militärischen Wachposten in Körkwitz, Einhusen, beim Torfmoor und auf der Stadtwiese bei Dierhagen eingesetzt. Passpächter Nikolaus Jenßen übernahm gemeinsam mit den Soldaten die Kontrolle des Grenzverkehrs am Pass. Aus Pommern ankommende Reisende hatten ihren vorherigen Aufenthalt lückenlos nachzuweisen. Wer aus Orten mit Cholerafällen kam, musste 20 bzw. 10 Tage Quarantäne über sich ergehen lassen. Wer sich nicht im Besitz eines von seiner Heimatbehörde ausgestellten und an allen Übernachtungsorten abgestempelten Scheins befand, durfte nicht einreisen. Den Ribnitzern, Damgartenern und Einwohnern der umliegenden Dörfer war es mit Passierschein erlaubt, ihren Geschäften jenseits der Grenze nachzugehen. Allerdings durften von ihnen keine Waren ins Land gebracht werden. Ganz besonders hart hatte es die Ribnitzer, Körkwitzer und Damgartener Fischer getroffen, da zunächst ein Fischereiverbot in grenznahen Gewässern ausgesprochen worden war. Es wird sogar berichtet, dass in der Nacht zum 5. Oktober 1831 vom Pass aus auf Damgartener Fischer, die am pommerschen Ufer der Recknitz fischten, geschossen wurde. Zum Glück wurde niemand getroffen. Für die Ribnitzer Fischer bewirkte Bürgermeister Christian Krauel, dass sie zumin-

dest am Tage fischen konnten. Auch die Dörfer Althagen, Niehagen, Barnsdorff, Kirchdorf, Dierhagen und Dändorf durften mit Erlaubnisscheinauf dem Bodden fischen, ebenfalls nur bei Helligkeit und bis zur Mitte des Sees. Jeglicher Kontakt mit den Pommern und ihren Booten war verboten. Wer etwa jemanden von einem zum anderen Ufer brachte, dem drohte unter Umständen Festungshaft.

Erfinderisch allerdings waren die Einwohner beider Grenzstädte, wenn es um die Umgehung dieser Beschränkungen ging. Da sie nicht mehr zusammen mit ihren Booten fischen durften, kam der Damgartener Fischer Berlin stattdessen mit seinem Gesundheitspass des Morgens über die Recknitzbrücke und stieg beim Ribnitzer Fischer Thiel mit ins Boot.

Doch die strengen Maßnahmen fruchteten offensichtlich, und in Mecklenburg wurde für 1831 kein Cholerafall bekannt. So hielt die Landesregierung im Januar 1832 die Gefahr für gebannt, das Militär wurde fast überall von der Grenze abgezogen. Nur Kontrollpunkte wie die Passbrücke blieben bestehen. Doch die Ruhe war trügerisch.

Ende Juli 1832 verstärkten sich die Gerüchte, in Rostock habe es Cholerafälle gegeben. Aufs Äußerste alarmiert ließ sich Bürgermeister Krauel ständig per Boten von dort Bericht erstatten. Am 31. Juli gab es in Rostock bei 29 Erkrankten bereits 18 Tote.

Sicherheitshalber wurden an den Ribnitzer Stadttores Bürgerwachen postiert, die keine aus Rostock kommenden Fremden nach Ribnitz hereinließen. Als weise Voraussicht sollte sich wenig später die Herichtung des alten Zollhauses vor dem Marlower Tor zum Isolierhaus erweisen.

Am 6. August hatte sich die Frau des Arbeitsmanns Ebert auf einen Brief ihrer an Cholera erkrankten Tochter hin nach Rostock aufgemacht, um diese zu pflegen.

Als sie sich zwei Tage später wieder auf den Rückweg machte, spürte sie die ersten Anzeichen der Krankheit. Völlig entkräftet kam sie nur noch bis Willershagen, von wo aus der dortige Krüger sie in das alte Zollhaus brachte. Der dazu gerufene

Dr. Nizze berichtete später, die Kranke habe Erbrechen, Durchfall und Schmerzen in allen Gliedern gehabt und sei so steif gewesen, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. Dabei sei sie im Gesicht blau gewesen, die Hände ebenfalls eiskalt und dunkelblau. Die ganze Nacht versuchte er sie mit heißen Tees, Pfefferminzöl, Hoffmannstropfenu.ä. zu behandeln, doch gegen Morgen wurde sie immer schwächer und starb schließlich gegen 11 Uhr. Da der Begräbnisplatz gegenüber dem Zollhaus gerade erweitert worden sei, konnte die Frau dort in der Nacht um 3 Uhr in gebührendem Abstand zu den anderen Gräbern bestattet werden. Das Grab machte man 7 Fuß tief. Einen weiteren Todesfall hatte Körkwitz zu vermelden. Dort starb der ehemalige Pächter des Gutes Bollhagen namens Gundlach am Mittag des 20. August 1832 an der Cholera. Sein Tod schien die damals vorherrschende Meinung zu bestätigen, dass die Krankheit eng an einen unseriösen Lebenswandel und mangelnde Sorgfalt der Haushaltsführung gebunden sei. ... Der Verstorbene liebte den Branntwein sehr“ hieß es, und er hätte sich seit einiger Zeit in Rostock unter seinen Trinkkumpanten aufgehalten und wäre erst einige Tage vorher nach Körkwitz zurückgekehrt. Am Tag nach seinem Tod geht die Bitte an die Ribnitzer Pastoren Fromm und Hane, einen separaten Begräbnisplatz für ihn einzuweihen. Pastor Hane erklärt sich schließlich bereit, zur vorgeschlagenen Stunde zwecks Beisetzung nach Körkwitz zu kommen. Während der Sommermonate über 300 Menschen an der Cholera starben, hatte Ribnitz Glück. Doch blieb die Krankheit auch in den nächsten Jahrzehnten in Mecklenburg präsent. Vor allem, da die Übertragung des Choleraerregers im Wasser bis zu seiner Entdeckung durch Robert Koch 1884 nicht bekannt war, tauchten sporadisch immer wieder Infektionsherde in einzelnen Städten auf. 1859 erlebte Mecklenburg dann einen überaus heftigen Ausbruch der Epidemie, die 4237 Opfer forderte. Für Ribnitz melden die Statistiken vier Cholerafälle.



Ribnitz-Damgartener
Hospiz-Verein e.V.

Trauer hat ihre eigene Zeit. Trauer erfahren. Trauer zulassen.

Trauercafé

Ein Treffpunkt
für Hinterbliebene

Einen lieben Menschen zu verlieren, schmerzt sehr. Nicht immer gelingt es, diesen schweren Weg der Trauer allein zu gehen. Deshalb laden wir Sie ins Trauercafé ein.

Hier ist ein geschützter Raum, wo Sie Kontakt zu anderen Trauernden finden, erzählen, zuhören, sich erinnern und Gefühle zulassen können.

Bei einer Tasse Kaffee redet es sich leichter, und gemeinsam mit anderen gelingt es vielleicht besser, sich im Leben neu zu orientieren. Deshalb würden wir uns über Ihren Besuch freuen.

Das Café öffnet seine Türen:

immer am **2. Mittwoch im Monat**

von **15 bis 17 Uhr**

im Begegnungszentrum,

G.-A.-Demmler-Str. 6

18311 Ribnitz-Damgarten

Das Angebot ist kostenfrei und unabhängig von Alter, Weltanschauung und Nationalität.

Anmeldung erbeten unter:

Tel. 0151-17348255

Mit Ihrer Spende können Sie uns helfen:

Pommersche Volksbank Stralsund

IBAN: DE98 1309 1054 0008 2015 28

*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.
Jesaja 43,1*

**WIR TRAUERN UM GLIEDER
UNSERER GEMEINDE:**

Diese Inhalte sind im Internet nicht
einsehbar



LEIW PLATTDÜTSCH FRÜNN‘,
 ‘ne lütt Tiet is’t her, as mi ein Fründ
 von sien Reis dit Geschenk mitbröcht hett:
 Einen plattdütschen Text
 ut dei Paternoster Kirch in Jerusalem.

**Uns‘ Vader in den
 Himmel, laat hillig warden
 dien Naam, laat kaamen
 dien Riek. Wat du wullt,
 schall warden in‘n Himmel
 un op de Eer, Giff uns Broot
 dissen Dag un reken uns
 nich to, wat wi unrecht
 daan hebbt, so as wi nich
 toreken willt, wat uns
 andaan is. Laat uns nich
 afkaamen von dien Recht,
 un maak uns free von all,
 wat uns drifft. Amen.**

Heeslingen 2000

As wi weiten, is dit Gebet(t)
 mihr as tweidusend Jahr olt
 un – so dücht mi – aktuell as ümmer!
 Ick kenn kein bäteres för uns,
 hüren un seihn wi doch Dag för Dag
 Striet, Hass un Gewalt in uns Gesellschaft ...

Hollt Juch fuchtig!
 Juch
Anna-Margarete Zdrenka